

KLEINE MITTEILUNGEN

Adalbert Stifter und das Burgenland — Eine Klarstellung

Am 17. September 1967 fand in Bad Tatzmannsdorf die Enthüllung einer Gedenktafel für Adalbert Stifter am Hause Glockengasse Nr. 4 statt. Die Inschrift auf der Tafel lautet: „1844 wohnte in diesem Hause Österreichs größter Erzähler Adalbert Stifter als Gast des Grafen Batthyány.“ Wer diese Angabe auf ihre historische Richtigkeit untersucht, gelangt zu einem ganz anderen Ergebnis. Nach langen mühevollen Erhebungen und Nachforschungen ist es dem Referenten gelungen, eine authentische Aufklärung zu erbringen.

Aus einem an seinen Bruder Anton Stifter, Geschäftsführer einer Lederfabrik in Linz, gerichteten Schreiben, datiert „Tatzmannsdorf in Ungarn am 22. September 1844“, erfahren wir, daß er in diesem die ersten 2 Bände der „Studien“ übersendet und dann heißt es in dem Brief weiter: „Im heurigen Sommer ist man seinem Gelde feind, wenn man eine Reise macht. Gegen Ende August gab ich mit Schmerzen die Linzerreise auf, und folgte der Einladung eines Freundes in eine Gegend unweit Wiener Neustadt an der ungarisch-steirischen Grenze, wo er ein Schloß hat, und wo ein Sauerbrunnen ist. Ich dachte nur einige Tage bei ihm zu bleiben, aber man hat uns nicht fortgelassen, und jetzt werde ich wohl nicht eher nach Wien kommen, als Anfangs October, wo auch meine Fürsten eintreffen.“¹

Der Freund, der Stifter nach Westungarn eingeladen hat, war nicht der Graf Gustav Batthyány — dessen Name weder in der Lebensgeschichte Stifters noch in dem Namenskreis seiner Freunde jemals eine Erwähnung findet —, sondern der k. k. Hofarchitekt Heinrich Koch. Zwar hatte dieser selbst kein Schloß, sondern wohnte zuerst nur die Sommermonate dort und war dann bis zu seinem Lebensende ständiger Schloßbewohner bei dem Verwalter und späteren Besitzer des Schloßes Bernstein (Borostyankö), der auch sein Schwiegersohn wurde, Edward O'Egan. Wie, wann und wo Koch mit O'Egan bekannt wurde, kann nicht festgestellt werden, nachweisbare Tatsache aber ist, daß Edward O'Egan zu Wien am 16. 10. 1848 eine Tochter Kochs, Julie, ehelichte.

Heinrich Koch, geboren in Maikamer bei Mannheim am 24. 12. 1781, kam nach Wien, wurde k. k. Hofarchitekt, heiratete 1827 in Wien Antonie Guny Pierron du Verger, geboren zu Baumgarten bei Wien (heute 14. Wiener Gemeindebezirk) am 9. 9. 1806.² Der Ehe entsprossen mehrere Kinder. Am

1 Original im Ad. Stifter-Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Prag. Inventar Nr. 205 S. W. XVII. Band, Briefwechsel I. Band, Brief Nr. 50 „wo er ein Schloß hat“, gemeint ist Bernstein, „wo ein Sauerbrunnen ist“, gemeint ist Tatzmannsdorf. „aber man hat uns nicht fortgelassen“ — Stifter und seine Frau. „meine Fürsten“ — der Staatskanzler Fürst Clemens Lothar Wenzel Metternich und sein Sohn Richard (siehe auch weiter unten). Da Bernstein 1844 kein Postamt hatte (erst 1856), mußte Stifter das Bücherpaket an seinen Bruder Anton in dem seit 1844 bestehenden Postamt Tatzmannsdorf aufgeben. Dabei datierte er seinen Brief von diesem Ort.

2 Mitteilung des Kreisgemeindeamtes Bernstein, Zahl 500 vom 4. 10. 1969 und Zahl 506 vom 16. 10. 1969. Dem Amt, seinem Amtmann und seinem Bürgermeister bin ich für die freundliche Unterstützung bei meiner Arbeit sehr zu Dank verpflichtet. Ebenso Frau Maria KueffsteinAlmássy auf Schloß Bernstein.

12. 4. 1828 kam in Wien die Tochter Julia zur Welt, die die Gattin des oben erwähnten Irländers Edward O'Egan wurde.³ Heinrich Koch starb am 18. 7. 1861 im Alter von 80 Jahren, seine Ehefrau Antonie am 31. 1. 1886 ebenfalls 80jährig auf Schloß Bernstein; sie liegen in der Familiengruft auf dem Ortsfriedhof von Bernstein bestattet.⁴ In Wien war Stifter Hauslehrer bei den Kindern Kochs. Als solcher war er in adeligen und gut bürgerlichen Kreisen ob seiner großen pädagogischen Fähigkeiten sehr gesucht und beliebt. So unterrichtete er auch den Sohn Richard des allgewaltigen Staatskanzlers Fürst Clemens Lothar Wenzel Metternich. Auf diese — Vater und Sohn — bezieht sich die Bemerkung „meine Fürsten“ in dem Brief an seinen Bruder Anton.

Das Adalbert Stifter-Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag verwahrt ein Einnahmehbuch Stifters, in welchem u. a. folgende Eintragung zu finden ist: „von December 1842 bis zum Juni 1846 von Koch für Lectionen 25 fl.“⁵ Anfangs der vierziger Jahre erbat sich Stifter von seiner Schülerin Julia schriftlich leihweise ihren Atlas.⁶ Durch 2 Wintersemester unterrichtete er sie in Physik, Mathematik, Naturrecht, Geschichte und Literatur. Aus dieser Zeit stammen 14 Schulkriptenhefte, die sie persönlich dem Stifterbiographen Prof. Alois Raimund Hein übergeben hatte und die sich jetzt im Besitze der Adalbert Stifter-Gesellschaft in Wien befinden.⁷ Ein weiteres Heft mit handschriftlichen Erläuterungen Stifters ist im Besitze des Referenten. Julia Egan-Koch starb auf ihrem Witwenbesitz auf Bernstein am 1. 5. 1902 im Alter von 74 Jahren und ist in der Familiengruft auf dem Ortsfriedhof in Bernstein beigesetzt.⁸

Die seinerzeitige Einladung an Stifter zum Aufenthalt auf Schloß Bernstein erfolgte, da der Dichter durch seine Lehrtätigkeit im Hause Kochs in Wien mit Heinrich Koch persönlich befreundet war, durch diesen mündlich. Bemerkenswert ist ein Schreiben Stifters an seine Frau aus dem Jahre 1862, also 18 Jahre nach dem Gastbesuch auf Bernstein. Der Dichter war 1849 von Wien für ständig nach Linz übersiedelt und dort als k. k. Schulrat und Landesschulinspektor für die Volksschulen in Oberösterreich tätig. Am 18. Juni 1862 schrieb er aus Eferding seiner Frau u. a. folgendes: dann ging ich (nach einer Schulinspektion. Anmerk. des Referenten) zu dem neuen Pastor, der von Oberschützen bei Tatz-

3 Österr. Nationalbibliothek in Wien, Briefadeliges genealogisches Taschenbuch 1918, Band 2, „die Familie Egan entstammt einem irländischen Adelsgeschlecht von erblichen O' Richtern. Die Stammreihe: „James O'Egan, geb. 1783, gest. 1834, verh. mit Theresie Pince, ging nach Österreich-Ungarn. Sohn: Edward, geb. 9. 2. 1815, Herr auf Borostyankö; gest. Borostyankö 28. 8. 1880, verh. Wien 16. 10. 1848 mit Julia Koch, geb. Wien 12. 4. 1828, gest. Schloß Borostyankö 2. 5. 1902. Sohn: Edward Heinrich Anton Egan de Borostyankö, geb. Schloß Csáktornya 3. 7. 1851, gest. Ungvar 20. 9. 1901.

4 wie bei Anmerkung 2.

5 Adalbert Stifter-Archiv, Prag, Inventar Nr. 19/5. „Rechnungsbuch über Einnahmen für Unterrichtsstunden und Honorare, geführt von Jänner 1842 bis März 1847“.

6 Original im Besitze der Ad. Stifter-Gesellschaft in Wien, Druck in S. W. XXIV. Band, Briefwechsel 8. Band, Nr. 920 „Liebes Fräulein Julia! Ich bitte Sie recht schön, leihen Sie mir auf ein paar Augenblicke Ihren Atlas Ihr aufrichtiger Freund Adalbert Stifter.“ Im Besitze der Gesellschaft in Wien befindet sich auch ein kurzes Schreiben des Dichters aus Linz, datiert 20. 9. 1845 mit besten Grüßen, an den Bruder Juliens, Heinrich Koch jun., ebenfalls einem Schüler Stifters. (S. W. = Sämtliche Werke Adalbert Stifters. Prag — Reichenberger Ausgabe.)

7 Katalog des Ad. Stifter-Museums in Wien, Katalog Nr. 133.

8 wie bei Anmerkung 2.

mannsdorf hieher gekommen ist. Er kennt die Familie Koch sehr gut und erzählte mir, daß der alte Koch vor 2 Jahren gestorben ist. Wir redeten manches über diese Familie und über Klauzal.“⁹ Also über die befreundete Familie, deren Gastfreundschaft er und seine Frau 1844 genossen hatten, und kein Wort über den Grafen Batthyány wurde gesprochen. Die Adressierung des Briefes mit Tatzmannsdorf in Ungarn als auch der Umstand, daß weite Teile des westungarischen Gebietes zum Besitzstande des Grafen gehörten, können nicht als ausreichende Beweise angesehen werden, wonach der Graf der Freund und Gastgeber war.

Stifter weilte bereits im August 1841 auf dem Boden des heutigen Burgenlandes, als er seine junge Frau auf der Fahrt zu ihrem kranken Bruder Philipp Mohaupt nach Peterwardein eine kurze Strecke begleitete. Stifter, der auch ein bedeutender Maler war, zog die einzigartige und schwermütige Pußtalandschaft der westungarischen Tiefebene künstlerisch sehr an. Er suchte Motive und sammelte Skizzen, die er später dann in freier Gestaltung und Nachempfindung für seine Ölbilder verwendete. Aus dieser Zeit befinden sich 4 erhaltene Gemälde im Besitze der Adalbert Stifter-Gesellschaft in Wien und sind im Stifter-Museum Wien I., Mülkerbastei 8, in den Räumlichkeiten der einstigen Wohnung Beethovens öffentlich zur Schau gestellt. Es sind dies die Bilder „Westungarische Landschaft (Leithagebirge)“, „Partie aus dem westungarischen Donaauraum mit aufsteigendem Gewitter“, „Westungarische Landschaft mit Hütten und aufgehendem Mond“ und „Mondlandschaft“.¹⁰ — Eine weitere Frucht des Aufenthaltes in Westungarn ist die Erzählung „Brigitta“, zu welcher er schon bei seinem ersten Aufenthalt durch die schwermütige, aber einzigartige Pußtalandschaft angeregt wurde.¹¹

Was soll nun mit der Gedenktafel geschehen? Sie kann ruhig auf ihrem Platz verbleiben, nur die Inschrift müßte entsprechend geändert werden.

Franz Fink

Bericht der Meteorologischen Station Eisenstadt über das Wetter im Jahre 1969

I. Die Monatsmittel der Temperatur 1969:

Jänner	— 1,6 ⁰ C	Juli	20,1 ⁰ C
Feber	— 0,5 ⁰ C	August	17,8 ⁰ C
März	2,7 ⁰ C	September	16,3 ⁰ C
April	10,3 ⁰ C	Oktober	11,9 ⁰ C
Mai	17,3 ⁰ C	November	6,7 ⁰ C
Juni	17,4 ⁰ C	Dezember	— 3,1 ⁰ C

9 Original im Ad. Stifter-Archiv in Prag. Inventar Nr. 284. Druck in S. W. XX. Band, Briefwechsel IV. Band, Brief Nr. 480. „Der neue Pastor war ein Ferdinand Karl Kühne, geb. in Grünfeld, Preußen“; „der alte Koch“, hier kann es sich nur um den 80jährigen Hofarchitekten Heinrich Koch und nicht, wie Gustav Wilhelm in S. W. annimmt, um den am 16. 10. 1856 verstorbenen 59jährigen Pastor Jakob Ernst Koch handeln, „und über Klauzal“ um einen ersten und angesehenen Geschäftsmann.

10 Fritz Nowotny, Adalbert Stifter als Maler. Wien 1941. Siehe die Abbildungen Nr. 51, 52, 53 und 65.

11 In „Gedenke Mein!“ Taschenbuch für 1844. Verlag Pfautsch & Comp., Wien-Leipzig.

II. Die Temperaturextreme 1969:

	Maximum		Minimum
31. Jänner	10,1 ⁰ C	13. Jänner	—12,5 ⁰ C
1. und 20. Feber	8,7 ⁰ C	12. Feber	— 9,5 ⁰ C
13. März	18,4 ⁰ C	6. März	— 4,4 ⁰ C
30. April	26,9 ⁰ C	4. April	— 1,0 ⁰ C
14. Mai	31,0 ⁰ C	21. Mai	8,1 ⁰ C
16. Juni	28,1 ⁰ C	5. Juni	8,7 ⁰ C
27. Juli	33,7 ⁰ C	8. Juli	10,6 ⁰ C
14. August	30,9 ⁰ C	27. August	9,8 ⁰ C
1. September	26,4 ⁰ C	20. September	5,5 ⁰ C
4. Oktober	21,0 ⁰ C	29. Oktober	3,8 ⁰ C
2. November	18,4 ⁰ C	28. November	— 3,2 ⁰ C
3. Dezember	4,1 ⁰ C	22. Dezember	—14,7 ⁰ C

III. Niederschlagsmengen 1969 in mm: (1 mm entspricht 1 Liter pro Quadratmeter)

Jänner	64,5 mm	Juli	38,3 mm
Feber	75,2 mm	August	87,3 mm
März	58,0 mm	September	16,6 mm
April	7,0 mm	Oktober	15,5 mm
Mai	29,6 mm	November	51,6 mm
Juni	116,4 mm	Dezember	109,6 mm
	<u>350,7 mm</u>		<u>318,9 mm</u>
			<u>350,7 mm</u>
		Zusammen	<u>669,6 mm</u>

IV. Anzahl der Niederschlagstage 1969 (mindestens 0,1 mm Niederschlag)

Jänner	15	Juli	8
Feber	14	August	14
März	14	September	7
April	7	Oktober	5
Mai	10	November	12
Juni	19	Dezember	19

V. Anzahl der Tage mit Spitzenböen über 70 km/h

Jänner	0	Juli	2
Feber	5	August	1
März	1	September	0
April	1	Oktober	2
Mai	5	November	2
Juni	1	Dezember	7

VI. Anzahl der Nebeltage 1969

Jänner	10	Juli	0
Feber	7	August	1
März	3	September	0
April	0	Oktober	5
Mai	0	November	5
Juni	0	Dezember	7

VII. Anzahl der Tage mit Gewitter 1969

Mai	2	August	3
Juni	7	September	2
Juli	5		

Erwähnenswert ist, daß der Winter im Jahre 1969 für unsere Gegend außerordentlich früh und anhaltend mit starken Schneefällen und Verwehungen einsetzte: ab 4. Dezember.

Anna Graf l

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Károly Gaál, Spinnstubenlieder. Lieder der Frauengemeinschaften der magyarischen Sprachinseln im Burgenland. Studia Hungarica, Schriften des ungarischen Institutes in München. Schnell und Steiner, München-Zürich 1966. Notenaufzeichnungen und musikalische Anmerkungen von Susanne V e n d r e y, Musikwissenschaftl. Institut a. d. Universität Wien.

Im Vorwort betont Gaál, daß noch keine ausreichenden systematischen Forschungen auf dem Gebiet der burgenländischen Volkskunde vorliegen, um dem Ursprung der Erscheinungen nachzugehen. Das mag vielen als ein zu strenges Urteil erscheinen, besonders angesichts der Fülle von Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte. Wir müssen jedoch bedenken, daß die blühende Vor- und Frühgeschichtsforschung des Burgenlandes, zu der nur schwer die Brücken zu schlagen sind, auf das zufällig Erhaltene angewiesen ist und es sich vielfach um spätere Bevölkerungsbewegungen und -vernichtungen handelt, die recht verschieden beurteilt werden, weshalb zu den Meinungen vom Verbleib kleiner Menschengruppen aus den Zeiten der Völkerwanderung, vom Überleben deutscher Siedlungen des 9. Jahrhunderts, die kurz danach auch in der Oststeiermark schwerste Verluste erleiden mußten, wie von den furchtbaren Auswirkungen der Türkenzeit und den späteren Zuzügen neuer Bauern und Handwerker die Volkskunde nur mit größter Vorsicht und Sachlichkeit bleibende Erkenntnisse beizusteuern vermag. Gaál hat inzwischen selbst durch mehrere Arbeiten, die auf bis ins einzelne durchdachter Feldforschung beruhend großräumige Vergleiche anbahnen, gezeigt, was immerhin noch zu später Stunde geleistet werden kann.

Überlegungen wegen der zeitlichen Tiefe historisch kaum faßbarer Erscheinungen werden stets berücksichtigen müssen, daß die verschiedenen Äußerungen der Volkskultur durchaus nicht die gleiche örtliche Beständigkeit haben, sondern teilweise leicht über große Strecken weitergetragen werden oder im Erfahrungsaustausch Volkstums-grenzen überspringen. Seltener werden sprachlich eng gebundene Güter übertragen, also Reime und Lieder, hiemit auch Gegenstände der vorliegenden Untersuchung. Wie in anderen Fällen geht es Gaál hier mehr um das Wie als um das Was. Er sucht die noch faßbaren Änderungen während der letzten hundert Jahre zu ergründen, die sich selbstverständlich auch auf das Liedgut als solches beziehen. Viel entscheidender ist ihm jedoch, wie die Menschen zu dem von ihnen gepflegten Kulturgut stehen und wie dessen Träger zur Geltung kommen und die Gemeinschaft daran Anteil nimmt. Was er darüber zu beobachten vermochte, reicht weit über den Nachweis des Vorkommens bestimmter